



Katia Frey und Eliana Perotti (Hg.)

Frauen blicken auf die Stadt

**Architektinnen
Planerinnen
Reformerinnen**

Theoretikerinnen des Städtebaus II

Reimer

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Übersetzungen

Aus dem Chinesischen: Frank Meinshausen (Quellentext zum Beitrag Chen)
Aus dem Englischen: Dörte Fuchs (Beitrag McLeod; Beitrag und Quelltexteingführungen Adler) und Jutta Orth (Beiträge und Quelltexteingführungen Chen, Heynen, Hoekstra und Pepchinski)
Aus dem Französischen: Anna Hartmann (Beitrag und Quelltexteingführungen Paquot)
Aus dem Italienischen: Gesa Schröder (Beitrag und Quelltexteingführungen Mattogno/Renzoni)

Redaktionsassistentz: Laura Falletta, Sarah Rageth
Lektorat: Teresa Ende, Katrin Albrecht
Erfassung der Quellentexte: Sigrid Krehl
Layout und Umschlaggestaltung: Nicola Willam, Berlin
Umschlagabbildung: Vivian Maier, *New York City, September 10, 1955* © Estate of Vivian Maier, Courtesy Maloof Collection and Howard Greenberg Gallery, New York

Papier: 115 g/m² FLY weiß
Schrift: Alright Sans

Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

© 2019 by Dietrich Reimer Verlag GmbH · Berlin
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01567-3

Inhaltsverzeichnis

Katia Frey, Eliana Perotti	
Vorwort	7
Mary McLeod	
Theoretikerinnen des Städtebaus und ihre Konzepte – eine Reflexion ...	11
Katia Frey, Eliana Perotti	
Adelheid Poninska – die Wohnungsfrage als Angelpunkt städtebaulicher Theorie	17
Anhang: Arminius [Adelheid Poninska], Die Großstädte in ihrer Wohnungsnoth (1874)	49
Katrin Albrecht	
Die Wiederentdeckung der italienischen Bau- und Gartenkunst. Maria Pasolinis Beitrag zur Städtebautheorie in Italien nach der Jahrhundertwende	59
Anhang: Maria Pasolini, L'arte antica in Italia, sorgente di ricchezza pubblica (1899); Il giardino italiano (1915); Rinnovamento e conservazione nella edilizia di Roma (1931)	85
Rixt Hoekstra	
Eine alternative Geschichte schreiben. Helena Syrkus und die CIAM	97
Anhang: Helena Syrkus, Contribution à l'histoire de la Charte de l'urbanisme des CIAM (1973)	117
Hilde Heynen	
Die architektonische Essenz des Urbanen. Sibyl Moholy-Nagy über die Stadt als „Matrix of Man“	127
Anhang: Sibyl Moholy-Nagy, Villas in the Slums (1960); In Defense of Architecture (1962); City Planning and the Historical Perspective (1964)....	146

Mary Pepchinski

Für jede Familie eine Alleinstehende. Die Bauhaus-Architektin Wera Meyer-Waldeck und die Herausforderungen der Unterbringung älterer Frauen im Westdeutschland der Nachkriegszeit	163
Anhang: Wera Meyer-Waldeck, Frauenfragen im Wohnungswesen (1950); Das Wohnen in der Stadt von morgen (1957); Menschlich wohnen – glücklich leben – für alle (1960)	184

Gerald Adler

Zwischen radikaler Hoffnung und pragmatischer Realisierung. Myra Warhaftigs feministische Architekturtheorie und -praxis im Westberlin der 1980er-Jahre	199
Anhang: Myra Warhaftig und Bernd Ruccius, 2,26 x 2,26 x 2,26 M. Spiel mit Wohnkuben (1969); Myra Warhaftig, Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung (1982) ...	222

Claudia Mattogno, Cristina Renzoni

Vittoria Calzolari und das Projekt „Landschaft“ in Italien. Eine vielseitige Urbanistin und Intellektuelle	231
Anhang: Vittoria Calzolari, Gli elementi della scena urbana (1953); I campi di gioco per bambini e ragazzi nei loro aspetti particolari (1961); Relazione alla prima conferenza cittadina sui problemi urbanistici (1978); Il parco nella struttura urbana (1987)	250

Thierry Paquot

Die Städtebautheoretikerin Françoise Choay. Eine diskursbildende Propagatorin der Disziplin	275
Anhang: Françoise Choay, L'urbanisme, utopies et réalités. Une anthologie (1965); Pour une nouvelle lecture de Camillo Sitte (1977); Sept propositions sur le concept d'authenticité et son usage dans les pratiques du patrimoine historique (1995); Patrimoine, quel enjeu de société? (2011)	293

Chen Ting

Auf dünnem Eis. Wenyuan Wu und die Suche nach Alternativen für den städtebaulichen Wandel im heutigen China	315
Anhang: Wenyuan Wu, Probleme und Methoden der Planung in ländlichen Gebieten (2015)	333

Abbildungsnachweise	343
----------------------------------	-----

Kurzbiografien der Autorinnen und Autoren	347
--	-----

Namensregister	351
-----------------------------	-----

Vorwort

Dieses Buch ist der Folgeband der 2015 im selben Verlag erschienenen Publikation *Theoretikerinnen des Städtebaus. Texte und Projekte für die Stadt*. Es entspringt demselben Interesse und derselben nicht nachlassenden Faszination für jene zahlreichen Protagonistinnen, die einen substantiellen und oft alternativen Beitrag zum urbanen Diskurs geleistet, aber bis heute keinen entsprechenden Platz in der Geschichte des Städtebaus gefunden haben. Zugleich verdankt sich dieses Buch dem guten Empfang, der dem ersten Band beschieden war, sowie dem freundlichen kollegialen Zuspruch und Enthusiasmus, die ihm zufließen.

Der „endogene“ Grund für die Fortsetzung des Sammelbandes ist aber vor allem historiografischer Natur, das heißt, mit der „Inventarisationsarbeit“ von weiblichen Stimmen, die bei der Gestaltung der modernen Stadt mitgewirkt und mitgedacht und grundlegende Überlegungen zu ihrer Beschaffenheit, ihrer Qualität und ihrer Planung beigetragen haben, soll eine Landkarte skizziert werden: Ziel ist eine Kartografierung, die wesentliche Frauenfiguren wie auch wesentliche Konzepte ins Licht und ins Bewusstsein rücken soll, damit die Geschichtsschreibung zur Stadt und ihrer Planung vervollständigt, differenziert und bereichert, aber auch neu ausgeleuchtet werden kann.

Dieser zweite Band erweitert die geografische Perspektive, indem er auch urbane Kulturen und Planungsrealitäten einbezieht, wie beispielsweise diejenigen Chinas, die außerhalb des kanonischen, westlichen Geschichtsradius liegen. Gleichzeitig reicht er zeitlich näher an die Gegenwart heran. Zentral bleibt dabei die Idee, den Beitrag der Frauen zum städtebaulichen Diskurs anhand von Texten zu dokumentieren und zu diskutieren. Auf diese Weise kommen Schriftstücke zusammen, die sehr unterschiedlichen Ebenen und Gattungen zugeordnet werden können – vom kritischen Artikel in der Fachpresse, über spezialisierte Expertenstudien bis hin zum privaten Memorandum – und entsprechend eine heterogene Leserschaft ansprechen sowie unterschiedliche Formen der Kommunikation und der Sprache zur Anwendung bringen. Theoretische Überlegungen werden manchmal über Umwege

formuliert, bedienen sich eines historisch-narrativen Duktus oder entfalten sich als objektbezogene kritische Analysen, sie entwickeln eine sachlich-empirische Argumentation oder provozieren mit einer pointiert-polemischen Tonlage. In jedem der versammelten Texte ist jedoch deutlich spürbar eine diskursive Dynamik am Werk, die grundlegende Fragen zur modernen Stadt und den Prinzipien ihrer Existenz und Planung aus anderen, peripheren und alternativen Blickrichtungen her neu artikuliert.

Die thematischen Schwerpunkte dieser Aufsatzsammlung, zu denen die Einleitung von Mary McLeod wesentliche Überlegungen anstellt, lassen eine Kontinuität zum ersten Band aufscheinen, in dem das Wohnen und der Wohnungsbau wiederum eine zentrale Position einnehmen, getragen von den innovativen und experimentellen Konzepten von Architektinnen wie Wera Meyer-Waldeck und Myra Warhaftig. Das Thema des Stadtgrüns und seiner fundamentalen Bedeutung für die Stadt und ihre Planung erfährt im aktuellen Band noch einmal besondere Aufmerksamkeit sowie eine territoriale und politische Erweiterung; bedeutende Beiträge hierzu stammen aus der Feder von Maria Pasolini, Vittoria Calzolari und Wenyan Wu. Das Argument des Sozialen wiederum, das schon in Band I eine außerordentliche Stellung einnimmt, konsolidiert sich im neuen Buch speziell durch den Beitrag von Adelheid Poninska, die soziale Kriterien als unumgängliche Kategorie in die Systematik der Stadtplanung einführte.

Zum einen sind weniger bekannte weibliche Stimmen dabei, die nun gewissermaßen aus der Anonymität heraustreten, zum anderen haben wir es mit Protagonistinnen mit einem berühmten Nachnamen zu tun, die auf den großen internationalen, von Männern besetzten Aktionsbühnen der Architektur und der Stadtplanung eine Rolle einnehmen – so Sibyl Moholy-Nagy und Helena Syrkus –, daneben sind etablierte Historikerinnen, Publizistinnen und Professorinnen vertreten, so die renommierte und schulbildende Françoise Choay.

Bei den in Originalsprache und Erstausgabe vorgestellten Textauszügen handelt es sich in der Regel um veröffentlichte Schriften, mit der Ausnahme von Helena Syrkus' CIAM-Retrospektive, die als Typoskript vorliegt. Es ist ein Anliegen der Herausgeberinnen dieses Bandes, aus Gründen philologischer Sorgfalt die Authentizität des originalsprachlichen Textes für die Leserin und den Leser zu wahren. Entsprechend werden auch die in den Aufsätzen übersetzten Zitate in den Anmerkungen immer in der sprachlichen Originalfassung wiedergegeben. Nicht zuletzt wurde auch der adäquaten Kontextualisierung der städtebaulichen und architektonischen Texte Sorge getragen, indem jeweils das biografische Profil der Autorinnen skizziert und reflektiert wurde. Aus editorischen Gründen wurde aber auf die Wiedergabe des Bildmaterials aus den ursprünglichen Veröffentlichungen verzichtet, in manchen Fällen vermittelt aber eine Illustration der Originalschriften im Aufsatzteil einen Eindruck vom grafischen und ikonografischen Habitus der Werke.

Den Autorinnen und Autoren dieser Aufsatzsammlung möchten wir unseren sehr herzlichen Dank aussprechen – für die aufwendigen Recherchen, die sie zum Teil in Kauf nehmen mussten, und für das Sich-Einlassen auf die sehr spezifische Perspektive, die als roter Faden durch den Band führt. Für die inspirierende Zusammenarbeit danken wir ganz besonders Mary McLeod, die sämtliche Aufsätze kritisch

gelesen und die grundlegenden Fragen gestellt hat, wie auch Katrin Albrecht, die sich an der redaktionellen Arbeit einiger Texte beteiligt hat.

Unsere Dankbarkeit gilt ebenso unseren redaktionellen Mitarbeiterinnen Laura Falletta und Sarah Rageth, die stets für reibungslose Abläufe sorgten, wie auch Beate Behrens, Verlagsleiterin bei Reimer, sowie der Lektorin Anna Felmy, die von Beginn an das Publikationsprojekt kompetent und konstruktiv begleitet haben. Ein großes Dankeschön gebührt den Übersetzerinnen Jutta Orth, Dörte Fuchs, Anna Hartmann, Gesa Schröder und dem Übersetzer Frank Meinshausen, der Lektorin Teresa Ende wie auch Sigrid Krehl, die mit außerordentlicher Professionalität für die Texterfassung verantwortlich war.

Ohne die zuvorkommende Unterstützung des Fachpersonals zahlreicher Archive und Bibliotheken wären diese Untersuchungen, auch im Zeitalter des Internet, nicht zu leisten gewesen. Bei ihnen allen und speziell bei unserer Zürcher Hausbibliothek, der Baubibliothek der ETH Zürich, möchten wir uns ganz herzlich bedanken, wie auch bei den vielen Kolleginnen und Kollegen, die uns mit Rat und Tat zur Seite standen.

Zürich, August 2018

Katia Frey, Eliana Perotti

Theoretikerinnen des Städtebaus und ihre Konzepte – eine Reflexion

Mary McLeod

Die von Katia Frey und Eliana Perotti herausgegebene Aufsatzsammlung *Frauen blicken auf die Stadt – Architektinnen, Planerinnen, Reformerrinnen: Theoretikerinnen des Städtebaus II* stellt eine wichtige Einführung in die unterschiedlichen Theorien dar, die Frauen in mehr als hundertfünfzig Jahren über die Stadt und ihre Reform formuliert haben. Die hier versammelten Essays untersuchen die Ideen und beruflichen Laufbahnen von neun Frauen: der deutschen Stadttheoretikerin und Sozialreformerin Gräfin Adelheid Poninska (1804–1878), der italienischen Denkmalschutzaktivistin und Landschaftshistorikerin Maria Ponti Pasolini (1856–1938), der avantgardistischen polnischen Architektin Helena Syrkus (1900–1982), die außerdem ein prominentes Mitglied der CIAM war, der deutsch-amerikanischen, in die USA emigrierten Schriftstellerin und Dozentin Sibyl Moholy-Nagy (1903–1971), der deutschen Architektin, Möbeldesignerin und ehemaligen Bauhausstudentin Wera Meyer-Waldeck (1906–1964), der deutsch-israelischen Architektin und Reformerin des Mietwohnungsbaus Myra Warhaftig (1930–2008), der italienischen Professorin, Landschafts- und Stadtplanerin Vittoria Calzolari (1924–2017), der französischen Architekturhistorikerin und Stadttheoretikerin Françoise Choay (geb. 1925) sowie der chinesischen Stadtplanerin Wenyuan Wu (geb. 1960). Zusammen bilden sie ein bislang unerzähltes Kapitel der stadtgeschichtlichen Forschung. Die aus acht Ländern stammenden Autorinnen und Autoren dieses Bandes haben hier eine bemerkenswerte Arbeit geleistet und Familiendokumente und bislang unerschlossenes Archivmaterial durchforstet, um die Geschichte dieser wenig bekannten Frauen auszugraben und ihren jeweiligen Beitrag zur Theorie der Stadt zu beschreiben.

Diese Anthologie erweitert nicht nur unser Wissen über die Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert, sondern eröffnet – in Verbindung mit Freys und Perottis 2015 erschienenem Vorgängerband *Theoretikerinnen des Städtebaus: Texte und Projekte für die Stadt* – auch neue Perspektiven für feministische Studien. Obwohl einige Stadttheoretikerinnen – insbesondere Jane Jacobs – auch in der Wissenschaft Beachtung gefunden haben, konzentrierte sich die feministische

Architekturgeschichte bisher vor allem auf außergewöhnliche Avantgarde-Designerinnen wie Eileen Gray, Charlotte Perriand und Lilly Reich, auf Reformeinnen des Wohnungsbaus wie Catherine Bauer und Elizabeth Denby oder Verfechterinnen einer rationelleren Haushaltsorganisation wie Harriet Beecher Stowe, Christine Frederick, Erna Meyer und Grete Schütte-Lihotzky. Im Gegensatz dazu demonstrieren die Aufsätze in diesem Band, dass der Beitrag von Frauen zu Architektur und Stadtplanung weit über die traditionell als ihre „natürliche“ Domäne geltende häusliche Sphäre hinausreicht und dass Frauen schon Mitte des 19. Jahrhunderts nach Lösungen für die komplexen Probleme der Stadt zu suchen begannen, die aus der Industrialisierung, dem Bevölkerungswachstum und den kriegsbedingten Zerstörungen erwachsen.

Aus den Lebensgeschichten und Karrieren dieser Theoretikerinnen wird darüber hinaus unmittelbar ersichtlich, dass ihr stadtplanerisches Interesse entweder spezifischeren Aspekten der urbanen Umwelt oder aber verwandten Disziplinen galt: zunächst und vor allem dem Wohnungsbau (Poninska, Meyer-Waldeck, Warhaftig), aber auch der Denkmalpflege (Pasolini, Calzolari, Wu), der traditionellen, vernakulären Architektur (Pasolini, Moholy-Nagy, Wu), der Gestaltung von Landschaften und städtischen Freiräumen (Poninska, Calzolari), der Regionalplanung (Syrkus, Calzolari) sowie Fragen der institutionellen Organisation (Syrkus, Meyer-Waldeck, Calzolari). Ihr stadtplanerisches Denken war nahezu immer eng mit Forschungen und Aktivitäten auf anderen Gebieten verbunden. So hofften etwa Stadttheoretikerinnen, die sich mit der Reform des Wohnungsbaus befassten, dass neue Gebäudetypen und effizientere Grundrisse Frauen mehr Zeit nicht nur für Beruf und Familie, sondern auch für bürgerschaftliches Engagement und soziale Interaktion gewähren würden. Außerdem veröffentlichten alle hier vorgestellten Frauen entweder eigene Bücher oder Beiträge sowohl in der allgemeinen Presse als auch in Fachzeitschriften, um ihre Vorstellungen zu erläutern und für sie zu werben. Viele von ihnen waren darüber hinaus auch in der Lehre tätig.

Das breite Spektrum ihrer Interessen, die über Stil- und formale Fragen hinausgingen, wie sie innerhalb der Architekturtheorie lange vorherrschten, wirft die Frage auf, ob die Art und Weise, in der diese Frauen über stadtplanerische Belange nachdachten, in gewissem Maße aus ihrem marginalisierten beruflichen Status resultierte. Mit anderen Worten: Ermöglichte ihr Außenseiterstatus es diesen Frauen, die in manchen Fällen über keinerlei Berufsausbildung, aber über nützliche soziale Kontakte verfügten und häufig sehr belesen und kultiviert waren, auf innovativere und umfassendere Weise über urbane Umwelten nachzudenken? Ermutigte ihre Herkunft beispielsweise Frauen ohne Berufsausbildung dazu, sich mit Themen zu befassen, die in den Akademien für bildende Künste vernachlässigt wurden, etwa Denkmalpflege, Landschaftsgestaltung und vernakuläre Architektur? Und wenn wir diejenigen Frauen betrachten, die zwar Architektur studiert, aber nie große öffentliche Bauaufträge erhalten hatten – sei es aus Mangel an Gelegenheit oder aufgrund persönlicher Vorlieben: Spielte dieses angebliche Defizit eine Rolle bei ihrer Entscheidung, sich auf andere Dimensionen der Praxis zu konzentrieren, etwa Führungspositionen in Berufsorganisationen oder Frauenverbänden zu übernehmen

wie Syrkus und Meyer-Waldeck oder Probleme zu untersuchen, an denen männliche Architekten nur wenig Interesse zeigten, etwa die Wohnverhältnisse lediger Arbeiterinnen oder Wohnungsgrundrisse, die die Kinderbetreuung erleichtern – große Anliegen von Poninska beziehungsweise Warhaftig? In ähnlicher Weise brachen auch die beiden ausgebildeten Stadtplanerinnen Calzolari und Wu mit den *Tabula-rasa*-Ansätzen moderner Stadtplanung und entwickelten Strategien der sensiblen urbanen Intervention, die das bereits bestehende physische und soziale Gefüge respektierten. Dies zeigt sich besonders augenfällig an Calzolaris vielbewundertem Parco dell'Appia Antica, einem Denkmalpflegeprojekt, in dem archäologische, ökologische und kulturelle Aspekte sorgfältig aufeinander abgestimmt wurden, sowie in Wus heroischen Anstrengungen, große Städtebauprojekte und Initiativen der Tourismusindustrie auf Nansha und in Haotang zugunsten einer langsameren, nachhaltigeren Entwicklung zu verhindern, die auf den bestehenden ökonomischen Strukturen dieser Gemeinschaften aufbaut.

Ihre Fokussierung auf neue oder unkonventionelle Themen mag einer der Gründe dafür sein, dass die meisten dieser Frauen heute zumindest jenseits ihres jeweiligen nationalen Kontexts unbekannt sind. Einige von ihnen, wie die charmante und im gesellschaftlichen Umgang versierte Gräfin Pasolini oder die vielseitige, hochkompetente Calzolari, wurden von ihren Zeitgenossen sehr geschätzt, Helena Syrkus und ihr Ehemann Szymon waren in Alberto Sartoris' frühem Kompendium der modernen Architektur *Gli elementi dell'architettura funzionale* (1932) gut vertreten,¹ und selbst Poninska, über deren Biografie man bis zu Freys und Perottis Forschungsarbeiten kaum etwas wusste, wurde von späteren Stadttheoretikern wie Werner Hegemann gelegentlich erwähnt. Keine dieser Frauen wird jedoch in den Standardwerken der modernen Architektur- und Stadtgeschichte diskutiert, weder von Sigfried Giedion, Henry-Russell Hitchcock, Leonardo Benevelo und Reyner Banham noch von jüngeren Vertretern der Zunft wie Manfredo Tafuri und Francesco Dal Co, Kenneth Frampton, Alan Colquhoun und William Curtis. Sie wurden übersehen, weil sie keine „Stars“ waren, wie Helena Syrkus einmal über sich selbst sagte –² und weil sie Frauen waren.

In der Tat: Nach traditionellen kunsthistorischen Kriterien, die vor allem ästhetische und technische Innovationen herausstellen, galten viele Interessen dieser Theoretikerinnen ebenso wie ihre Karrierewege als wenig relevant für die Architektur. Betrachtet man ihre Situation aus einer positiveren Perspektive, könnte man sich jedoch auch die Frage stellen, ob nicht gerade die Qualität vielfältiger Interessen ihnen den Zugang zu Architekten- und Stadtplanerkreisen ermöglicht und Mitsprachegelegenheiten in diesem Bereich eröffnet haben könnte – zu einer Zeit, in der nur wenigen Frauen diese Chance gegeben war. Fiel es Männern womöglich leichter, Frauen zuzuhören, wenn deren Themen nicht in direkter Konkurrenz zu ihrer eigenen beruflichen Identität standen, wie etwa die Versorgung ärmerer Bevölkerungsschichten mit Wohnungen und Sozialleistungen – ein Bereich, der mit der traditionellen Rolle von Frauen assoziiert wurde – oder vernakuläre Architektur und Denkmalpflege, die als Randgebiete betrachtet und bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur selten gelehrt wurden (was mancherorts heute noch gilt)? Tatsächlich haben viele dieser Frauen dazu beigetragen, dass sich das Verständnis

von Architektur und Stadtplanung erweiterte. In den meisten Fällen resultierte ihr Einfluss mehrheitlich aus Lehre, Büchern, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln sowie nie verwirklichten Vorschlägen und weniger aus umgesetzten Haus- und Stadtplanungsentwürfen.

Angesichts der Tatsache, dass die meisten dieser Frauen zu einer Zeit arbeiteten und publizierten, in der Männer dieses Berufsfeld dominierten, ist auch die Frage von Interesse, ob es womöglich ein verbindendes Element gab, etwas, das all diese Frauen dazu gebracht haben könnte, sich mit städtebaulichen Themen auseinanderzusetzen. Viele von ihnen waren im Vergleich zu ihren Geschlechtsgegnossinnen außerordentlich gebildet, sprachen mehrere Sprachen und unternahmen ausgedehnte Reisen, wurden also mit den Ideen und Konzepten anderer Kulturen konfrontiert, die sie wiederum an ihren jeweiligen Kontext anpassten und ihren Kollegen vermittelten. So half Pasolini beispielsweise, die Schriften des Stadttheoretikers und Brüsseler Bürgermeisters Charles Buls und Edith Whartons Schriften zur Landschaftsgestaltung bekanntzumachen. Syrkus, die fließend Deutsch und Französisch sprach, förderte die Verbreitung der CIAM-Prinzipien in verschiedenen regionalen Gruppen, indem sie Dokumente übersetzte und redigierte und an der Charta von Athen mitwirkte. Calzolari, die Anfang der 1950er-Jahre in Harvard studiert hatte, schrieb in italienischen Publikationen über städtebauliche Diskussionen in den USA. Choay, die fünf Sprachen beherrscht und lateinische Texte versteht, nutzte für ihre eigenen theoretischen Werke nicht nur zahlreiche internationale Quellen, sondern ermunterte auch den französischen Verlag Seuil, viele englischsprachige Bücher über Architektur und Stadtplanung übersetzen zu lassen. Da sie häufig als Gastdozentin in den Vereinigten Staaten lehrte, war sie außerdem eine wichtige Vermittlerin stadttheoretischer Konzepte diesseits und jenseits des Atlantiks. Selbst Moholy-Nagy, die keinerlei formale Universitätsausbildung genossen hatte, aber fließend Deutsch und Englisch sprach und sich ihre profunden Kenntnisse der Architektur und Stadtgeschichte als Autodidaktin angeeignet hatte, erlangte einen Universitätsposten, sprach auf internationalen Konferenzen und veröffentlichte zahlreiche Aufsätze und Bücher. Als eine Art Kulturbotschafterin erklärte sie den Amerikanern die Entwicklung und das Sozialgefüge europäischer Städte und brachte den Europäern – wie auch den Amerikanern selbst – die Qualitäten der vernakulären Architektur Nordamerikas zu Bewusstsein.

Neben dem Faktor Bildung war karitatives Engagement eine prägende Erfahrung für die beiden frühesten in dieser Anthologie vertretenen Theoretikerinnen, Poninska und Pasolini. Selbst aus privilegierten Verhältnissen stammend, waren beide Frauen zutiefst davon überzeugt, dass es zur Verantwortung der oberen Klassen gehöre, den weniger Privilegierten zu helfen: Poninska, die sich für die protestantische Initiative der Inneren Mission einsetzte, war es ein Anliegen, die Lebensbedingungen der armen Stadtbevölkerung zu verbessern. Pasolini, deren Familie Landgüter in Montericco in der Romagna besaß, versuchte die Bildungschancen und die ökonomische Situation der Landbevölkerung, insbesondere der jungen Frauen, zu verbessern und setzte sich später als Mitglied der Associazione Artistica in Rom für die Pflege und den Erhalt städtischer Denkmäler, Gärten und Villen und vernakulärer Architektur ein.

Auch wenn wohl nur wenige ihren Beitrag als „bedeutend“ bezeichnen würden (ein Ausdruck, der in diesem Bereich ohnehin selten fällt), stellen ihre bemerkenswerten Leistungen doch die von Linda Nochlin in ihrem bahnbrechenden Aufsatz „Why Have There Been No Great Women Artists?“ („Warum hat es keine bedeutenden Künstlerinnen gegeben?“) aufgestellte These infrage, dass adlige Frauen gewöhnlich zu sehr mit Standeserwartungen und sozialen Verpflichtungen belastet gewesen seien, als dass sie die nötige Zeit hätten aufbringen können, um als Künstlerinnen vergleichbare Erfolge zu erreichen wie ihre männlichen Altersgenossen.³

Eine weitere, insbesondere für feministische Wissenschaftlerinnen bedeutsame Frage lautet, ob es angemessen ist, diese Frauen als „Feministinnen“ (ein Begriff, der vor der Frauenbewegung Ende der 1960er-Jahre kaum verwendet wurde) oder sogar als Rollenvorbilder zu bezeichnen. Viele von ihnen beschäftigten sich intensiv mit Frauenfragen. So behauptete etwa Poninska in ihrer ersten Publikation, *Grundzüge eines Systemes für Regeneration der unteren Volksklassen durch Vermittlung der höheren* (1854), dass die Bibel die Gleichstellung der Geschlechter garantiere, und setzte sich besonders für die Bereitstellung von Wohnraum für junge, unverheiratete Arbeiterinnen ein. Pasolini war eine „Wegbereiterin der Frauenbewegung“ und eine frühe Befürworterin des Frauenwahlrechts.⁴ Calzolari war aktives Mitglied der Unione Donne Italiane, einer 1945 gegründeten linken Frauenorganisation, die sie hinsichtlich der Gestaltung von Freiflächen, Schulen und Standorten sozialer Einrichtungen beriet. Meyer-Waldeck wandte sich Anfang der 1950er-Jahre gegen den eklatanten Sexismus, der weibliche Redner und die Anliegen von Frauen aus den „Darmstädter Gesprächen“ ausgeschlossen hatte, was sie als Ausweis von „Frauenfeindschaft“ bezeichnete. Auch in ihren Veröffentlichungen zu Wohn- und Innenarchitektur kämpfte sie unermüdlich für die Aufhebung der herrschenden geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen und stellte sich – in ihrem Essay „Das Wohnen in der Stadt von morgen“ von 1957 – sogar vor, dass der „Mann von morgen das Kochen liebt“. Ihr letzter Aufsatz aus dem Jahr 1960 beschäftigte sich mit den Wohnverhältnissen alleinlebender älterer Frauen und schlug zwei Modelle zur Umgestaltung bestehender Wohnungen vor, um die Trennung zwischen den Generationen zu überwinden. Auch Warhaftig konzentrierte sich auf die besonderen Wohnbedürfnisse von Frauen. Als leidenschaftliche Feministin führte sie in den 1980er-Jahren einen, wie Gerald Adler es nennt, „hocheffektiven Guerillakrieg“ innerhalb der IBA. Es gelang ihr, ihre Vorstellungen von einer frauen- und kinderfreundlichen Wohnanlage gegen alle Widerstände zu realisieren und die „Wohn-Raum-Küche“ in den Mittelpunkt ihres Raumprogramms zu stellen.⁵

Für Syrkus, Moholy-Nagy und Choay scheinen Frauenfragen keine zentralen Anliegen gewesen zu sein. Syrkus' progressive (später kommunistische) politische Einstellung und ihre Überzeugung, dass die architektonische Praxis Zusammenarbeit erfordere, waren in ihren Augen wichtiger als der Kampf der Frauen um Gleichberechtigung. 1978 notierte sie in ihr Notizbuch: „Man kann von weiblicher Dichtkunst (Jasnorzewska-Pawlikowska), weiblicher Gesangkunst (die keine Veränderung erfährt) und gelegentlich auch von weiblicher Malerei (Marie Laurencin) sprechen, aber Architektur und Stadtplanung sind Teamarbeit, und ich bin kein Beispiel für

geschlechtsspezifische Kreativität.“⁶ Sowohl Moholy-Nagy als auch Choay haben, was ihre beachtlichen beruflichen Leistungen betrifft, Geschlechterstereotypen aufgebrochen, aber sich niemals öffentlich mit der Frauenbewegung oder mit feministischen Anliegen identifiziert. Der von Choay 1965 herausgegebene Band *Urbanisme, utopies et réalités*, eine Sammlung von 38 Texten, enthielt dementsprechend auch nur einen von einer Theoretikerin verfassten Beitrag.

Bei Wu liegt der Fall insofern etwas anders, als in der Volksrepublik China seit deren Gründung im Jahr 1949 die Gleichstellung von Frauen gesetzlich vorgeschrieben ist. Dennoch beweist ihre Unabhängigkeit als Frau, die männliche Businessrituale ablehnt, dass sie in der Lage ist, ihren eigenen beruflichen Weg auch angesichts der existierenden Machtstrukturen weiterzuverfolgen. Ob sie sich nun als Feministinnen verstanden oder nicht: All diese Frauen stellten traditionelle Geschlechterrollen infrage und leisteten einen wesentlichen Beitrag in Berufsfeldern, die lange von Männern dominiert waren.

Eines der größten Verdienste dieses Buches besteht darin, uns noch einmal deutlich vor Augen zu führen, dass Architektur und Stadtplanung kollektive Berufsfelder sind, die ein breites Spektrum von Aktivitäten und Praktiken umfassen, und dass die Geschichte durch die Berücksichtigung der vielfältigen Rollen und Stimmen dieser innovativen Frauen reicher wird.

6. August 2018

- 1 Eines von Syrkus' Wohnhausprojekten – Walecznych-Straße, Warschau, 1936–1937 – erschien auch in Lewis Mumfords *Culture of the Cities* (1938), wenn auch ihr Name nicht aufgeführt wurde. Vgl. Lewis Mumford, *Culture of Cities*, New York: Harvart, Harcourt Brace Jovanovich, 1970, S. 372 und Taf.
- 2 Brief von Helena Syrkus an Cornelis van Eesteren und Frieda Fluck vom August 1970 (The Nieuwe Instituut Rotterdam, State Archive for Dutch Architecture and Urban Planning, EEST X-1048), wie von Rixt Hoekstra zitiert in „Eine alternative Geschichte schreiben. Helena Syrkus und die CIAM“ in diesem Band, S. 97–126.
- 3 Vgl. Linda Nochlin, „Why Have There Been No Great Women Artists?“, in: *Art and Sexual Politics: Why Have There Been No Great Women Artists?*, hrsg. von Thomas B. Hess und Elizabeth C. Baker, New York: MacMillan, 1971, S. 1–43, bes. S. 9–10.
- 4 Vgl. G[iovanni] Cena, „Apputi e impressioni sul congresso femminile“, in: *Nuova antologia di lettere, scienze ed arti*, Nr. 135, Mai–Juni 1908, S. 314, wie von Katrin Albrecht zitiert, in ihrem Beitrag „Die Wiederentdeckung der italienischen Bau- und Gartenkunst. Maria Pasolinis Beitrag zur italienischen Städtebauteorie nach der Jahrhundertwende“, in diesem Buch, S. 59–96.
- 5 Vgl. Gerald Adler, „Zwischen radikaler Hoffnung und pragmatischer Realisierung. Myra Warhaftigs feministische Architekturtheorie und -praxis im Westberlin der 1980er-Jahre“, in diesem Band, S. 199–230.
- 6 Helena Syrkus, Notizbucheintrag vom 16. März [1978], zit. in David Crowley, *Out of the Ordinary: Polish Designers of the Twentieth Century*, hrsg. von Czeslawa Frejlich, Warschau: Adam Mickiewicz Institute, 2011, S. 164–165.